Sie begegnen sich in bester May-Tradition, im Glauben, auf unterschiedlichen Seiten zu stehen: Die wilde Amazone Apanatschi (Sharon Isabelle Rupa) trifft auf den jungen Pedro (Alessandro Frick). Der ist der Sohn ihres Todfeindes, aber ein völlig anderer Charakter als sein verkommener Vater.

Winnetou und die wilde Amazone

In Winzendorf gibt es 2021 einen jungen Apachen und ein starkes Halbblut

Winnetou und das Halbblut" heißt die Produktion, die vom 7. bis zum 22. August 2021 im Winzendorfer Steinbruch über die Bühne geht. Intendant Martin Exel wirkt deutlich entspannter als im ersten „Corona-Sommer", sieht das Theater mit 75 Prozent gut ausgelastet und kann auch keine größeren Probleme mit den Zuschauern vermelden. Das streng durchgehaltene 3G-Konzept werde akzeptiert. „Wer nicht will, bleibt eben zu Hause", zuckt der langjährige Darsteller die Schultern, der sich wie im vergangenen Jahr erneut auf seine Aufgaben hinter der Bühne konzentriert hat.

Auf deren sandigem Boden, der die Landschaften des Südwestens der USA ersetzt, geht es diesmal um eine Bande gefährlicher Banditen aus Mexiko, die schon seit Jahren nach einer versteckten Goldader suchen. Die einzige allerdings, die den Weg dorthin kennt, ist die junge Halbindigene Apanatschi (Sharon Isabelle Rupa), die als Waise bei den Apachen lebt. Ihre Eltern waren die Papago Mine Yota (Jasmin Beszedics) und der weiße Farmer Mac Haller. Mac (Bernhard Mrak) hatte seiner Tochter die Ader im Indianerland gezeigt – kurz darauf wurden beide Eltern von den Verbrechern unter Führung des berüchtigten Garcia Torrado (Manfred Lorenz) getötet.

Die junge Frau wird von Winnetou ein wenig wie eine Schwester behandelt, während das Volk ihrer Mutter sie als Aussätzige ansieht. Als sie es erneut mit den Desperados zu tun bekommt, greifen die Blutsbrüder an ihrer Seite ein. Zusätzliche Unterstützung – mehr oder minder kompetent – gibt es von Sam Hawkens (Bernhard Mrak), der allerdings nebenbei schon reichlich beschäftigt ist. Der Scout hat sich im mexikanischen Grenzdorf Santa Anna mit der schwedischen Witwe Gulla Björnsdotter (Jasmin Beszedics) und ihrer Tochter Vilda (Amelie Valerie Polak) auf eine ziemlich eigenwillige Geschäftsidee eingelassen: Das Trio betreibt ein Beerdigungsunternehmen. Wobei Sam, wie die Zuschauer das in Winzendorf gewohnt sind, natürlich auch die eine oder andere romantische Idee Richtung der Damen hat, speziell der Mutter. „Du stinkst wie ein Iltis", ist da einmal die wenig freundliche Antwort auf seine Avancen. Trotzdem müssen sich alle zusammenraufen, als das Dorf von den Banditen überfallen und besetzt wird.

Bernhard Mrak ist in diesem Jahr erstmals auch als Autor aktiv gewesen, der aus Motiven Karl Mays und einer Idee von Martin Exel eine unterhaltsame Geschichte gemixt hat, die nebenbei ein paar komplexe Beziehungen aufweist. Der brutale Garcia Torrado, der beim Überfall auf Apanatschis

Selten sind auf irgendeiner Bühne – von Bischofswerda abgesehen – derart junge Blutsbrüder geritten. Florian Vana als Old Shatterhand und David Gruber als Winnetou stehen der jungen Apanatschi beim Kampf gegen mexikanische Banditen bei.

Eltern ein Auge verlor, hat einen eher zartbesaiteten Sohn, der die Taten des Vaters verabscheut, sich in die junge Frau verliebt – bei der ersten Begegnung schneidet sie ihm fast die Kehle durch, der ideale Startpunkt für eine leidenschaftliche Beziehung – und schließlich auf ihrer Seite kämpft. Pedro (Alessandro Frick – wohl der erste Darsteller in einem May-Amerika-Stück mit Brille seit Christian Städter in Mörschied) ist ein Schöngeist im besten Sinne, der dichtet und das Gute im Leben sucht. Das macht ihn auch für Vilda interessant, die zwischenzeitlich recht überraschend aus Eifersucht sogar gegen ihn und die Helden intrigiert. In Winzendorf muss es irgendwie auch immer ein „Bad Girl" geben.

Am Schluss sind die Schurken natürlich besiegt, die Wirrungen beseitigt und gibt es Applaus. Der lauteste gilt wie immer Winnetou, der im Zweikampf mit dem Häuptling der Papago (ebenfalls Manfred Lorenz, der dritte Hauptdarsteller in einer kleinen Zweitrolle) dafür gesorgt hat, dass dieser seine Krieger in den Kampf gegen die Banditen schickt und Apanatschi wieder in den Stamm aufnehmen lässt. Nebenbei: Die Papago sind in Mays Werk eher selten zu finden und dürften hier ihren ersten Auftritt in einer Dramatisierung überhaupt haben.

Trotz des neuen Autors läuft die Handlung in den wesentlichen Spuren dessen ab, was die Zuschauer seit 2014 regelmäßig erleben durften. Überwiegend junge Darsteller, zumeist an den Schauspiel- und Musicalschulen des Wiener Umlandes rekrutiert, agieren in einer leicht konsumierbaren Handlung mit viel Action, Humor und auch Liebe. Die Romanzen, denen sowohl Sam Hawkens als auch Scharlih May Jahr für Jahr begegnen, sind ein wichtiger Teil der Handlung, was durchaus ein Alleinstellungsmerkmal der Bühne nahe der Hohen Wand ist.

Neu dagegen ist in diesem Jahr die Besetzung der Titelrolle. Der frühere Winnetou, Josef Schützenhofer, hat neben der Stunt-Koordination zum ersten Mal die Regie übernommen, und damit zugleich die Chance genutzt, die eher ungeliebte Häuptlingsrolle abzugeben. Nach dem Weggang Sascha Hödls, der seit 2018 in Bad Segeberg spielt (und in diesem Jahr die große Möglichkeit bekam, das Winnetou-Kostüm im Live-Hörspiel auch dort erstmals überzustreifen), war Schützenhofer in drei Sommern auf Iltschi gestiegen. Ganz ohne Sprechrolle bleibt er auch im „Halbblut" nicht, ist aber als Premiere in seiner May-Karriere kein Indigener, sondern verkörpert einen der mexikanischen Banditen. Als Bronco trägt er einen Vollbart und hat sich auch auf diese Weise möglichst weit von den vergangenen drei Jahren entfernt.

Sein Nachfolger David Gruber soll langsam als Winnetou aufgebaut werden. Martin Exel nennt bei dieser Gelegenheit einmal mehr als Vergleich Sascha Hödl, mit dem er weiterhin eine gute Beziehung pflege. Der Debütant hat entsprechend in diesem Jahr noch nicht den größten Anteil am Textbuch, hinterlässt aber dennoch gar keinen schlechten Eindruck. Der junge Mann gehört bereits seit einiger Zeit zum Ensemble, war 2020 im „Ölprinz" als verliebter Sohn des Navajo-Häuptlings zu sehen, nimmt aktuell privaten Schauspielunterricht und kann auch in den Kampfszenen überzeugen. Ansonsten ist ihm der Jubel des Publikums ohnehin gewiss, der wohl gerade in Winzendorf eher dem Kostüm als dem jeweiligen Darsteller gilt. An seiner Seite reitet zum zweiten Mal nach 2020 Florian Vana als Scharlih, der nichts dafür kann, dass er sich zwischendurch in einem zugenagelten Sarg verstecken muss, und ansonsten wieder eine solide Leistung abliefert.

Altersmäßig passen die Blutsbrüder auch gut zusammen und lassen es verschmerzen, dass der eigentlich beste Shatterhand der Exel-Ära, Manfred Lorenz, wieder als Schurke zu erleben ist. Zu dumm eben, dass der Co-Regisseur der Inszenierung neben dem Helden auch sehr gut als Baddie eingesetzt werden kann. Wobei er mit Garcia Torrado diesmal in dieser Hinsicht besondere Akzente setzt.

Das bekommt vor allem die Titelheldin zu spüren. Mit Sharon Isabelle Rupa haben die Winzendorfer Verantwortlichen einen echten Glücksgriff getan. Die junge Schauspielerin sieht gut aus, spielt ihre Rolle hervorragend und ist auch als wilde Amazone in Actionszenen erstaunlich agil – da gibt es keinerlei Bezüge zur braven Farmerstochter, die einst Ursula Glas im Film spielte. Und wenngleich Rochus Millauers „Halbblut" von 2010 einen der ewigen Höhepunkte in der Geschichte von Winzendorf markieren wird, allein schon wegen Sharon Isabelle Rupa gehört auch diese Produktion mit starken Filmeinflüssen zu den gelungenen. Vielleicht wird sie das Publikum ja schon im kommenden Jahr als Ribanna beglücken, wenn vor den Toren der Wiener Neustadt „Winnetou II" auf dem Programm steht.

Apropos: Martin Exel setzt weiterhin darauf, wie in den Jahren vor COVID-19 künftig wieder eine Saison mit zwei Stücken ausrichten zu können. Sinnierte er 2020 da noch in Richtung möglicher Abenteuerstoffe jenseits Karl Mays, gehen die Überlegungen jetzt wieder stärker in jene Richtung, die auch in der Vergangenheit bereits eingeschlagen wurde. Musical nämlich, wie etwa 2017 mit „Zorro". Angesichts der Ausbildung vieler Akteure mag das irgendwo auch gar nicht so unpassend sein.

Michael Kunz ■

Old Shatterhand trifft auf seinen Freund und Lehrmeister Sam Hawkens. Darsteller Bernhard Mrak hat in diesem Jahr auch erstmals das Buch geschrieben.